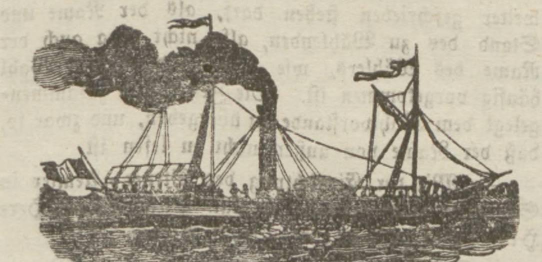
Danziger Dampfboot.

№ 202. Freitag, den 30. August.



1867. 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hadersleben, Donnerstag 29. August.
Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten v. Selchow, der Reg.-Präsident v. Zedlitz und Geh. Regier.-Rath Schumann sind hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von den Mitgliedern des Magistrats und den Beamten des landwirthschaftlichen Vereins empfangen. Der Minister wird zunächst verschiedene Güter in der Umgegend besuchen.

München, Donnerstag 29. August.
Der deutsche Juristentag hat sich mit Einstimmigkeit für die Aufhebung der Wuchergesetze ausgesprochen.

Augsburg, Donnerstag 29. August.
Die anscheinend officiöse Münchener Correspondenz der „Augsburger Allgem. Zeitung" sagt: Die Bildung eines Südbundes wäre von den süddeutschen Staatsmännern allerdings in Erwägung gezogen, doch wäre ein Anstoß dazu weder von Oesterreich noch von Frankreich ausgegangen.

Wien, Donnerstag 29. August.
Die „Amtszeitung" theilt ein Handschreiben des Kaisers mit, in welchem Herrn v. Beust der erste Rang am Hofe nach dem ersten Oberhofmeister ertheilt wird. Am Mittwoch Abend fand die Ueberführung der in der Schatzkammer aufbewahrten böhmischen Kroninsignien nach Prag unter feierlichem Ceremoniell statt.

Politische Rundschau.

Während man in Oesterreich und ganz Deutschland sich sehr lebhaft mit der Salzburger Zusammenkunft befaßt und die Völker dort, welche ihre Thaler und Kinder überzählen, Aufschluß darüber verlangen, ob Krieg oder Frieden das Resultat der Begegnung sein werde, wird diese Erregung im französischen Volke gar nicht getheilt. Dasselbe bleibt vollständig ruhig und passiv gegenüber den verschiedenen Conjekturen, welche in Betreff der Zusammenkunft auftauchen. Steigt man hinab in die großen Massen, deren Gesammt-Anschauung eigentlich die öffentliche Meinung repräsentirt, so stößt man überall auf einen tief eingefressenen Skepticismus, auf einen absoluten Mangel an Vertrauen und eine höchst beunruhigende Art von Apathie gegenüber Allem, was etwa noch das bonapartistische Kaiserreich zu Hause oder in der Fremde unternehmen könnte. Die Verstimmung, welche von Tag zu Tag wächst, erzeugt einen eigenthümlichen Zustand. Eine gleiche Entmuthigung konnte man 1847 bemerken und damals wie heute sagte Jedermann: Alles ist aus; man darf von der Schwungkraft des französischen Volkes nichts mehr hoffen, dasselbe ist gebändigt, eingelullt, eingeschläfert. Einige Monate später erhob sich dasselbe Volk und gab das Zeichen zu jener Erschütterung, welche alle Throne in Europa wanken machte. Heute ist die Lage der Dinge genau dieselbe als damals, und man sollte sich auf eine ähnliche plötzliche Wendung der Dinge gefaßt machen; die tief einschneidende Verstimmung der Nation kann jeden Tag zu einer Explosion führen. — Was die Regierung des 2. December auch thun mag, mag sie den Krieg vorbereiten, mag sie Milliarden Anleihen zu Friedens-Arbeiten in Aussicht stellen, überall tritt ihr ein tiefes Mißtrauen entgegen; mag Louis Napoleon noch so viele Friedensversicherungen geben, Niemand glaubt daran, weil Jeder sich sagt, er muß Krieg führen, um seinen wankenden Thron aufrecht zu erhalten. — Wenn Louis Napoleon zu dem Bürgermeister von Arras sagt: „Sie vertrauen mit Recht der Zukunft. Nur schwache Regierungen suchen innere Verlegenheiten durch äußere Verwickelungen abzulenken. Schöpft man seine Kraft aus der Nation, so läßt man sich nicht zu unzeitgemäßen, wenn auch patriotischen Aufwallungen hinreißen" — so hat man derartige Redensarten aus seinem Munde schon zu oft gehört, um noch irgend einen Werth darauf zu legen. — Wird das französische Volk sich von dem Manne des zweiten Decembers einen Krieg octroyiren lassen, den er nur zur Befestigung seiner Herrschaft führen will, oder wird es ihn nicht lieber selbst bekriegen? — Das ist die Frage, auf die eine Antwort sehr bald erfolgen muß.

Das Programm des internationalen Friedens-Congresses, der am 9. September in Genf zusammentritt, lautet:

Erste Frage: Ist die allgemeine Herstellung und Sicherung des Friedens, nach welchem die Menschheit sich sehnt, als nach dem Endziel der Civilisation, vereinbar mit jenen großen Militair-Monarchien, welche die Völker ihrer lebenskräftigsten, kostbarsten Freiheiten berauben, gewaltige Heere unterhalten und darauf ausgehen, die kleinen Staaten zu Gunsten despotischer Centralisationen zu unterdrücken? Oder giebt es eine andere Lebensbedingung eines dauernden Friedens zwischen den Nationen, als die Freiheit jedes einzelnen Volkes, und in ihren internationalen Beziehungen die Errichtung einer Conföderation freier Demokratien, welche die vereinigten Staaten Europas bilden? — Zweite Frage: Welches sind die Mittel, diese Conföderation der freien Völker anzubahnen und zu beschleunigen? Wir müssen zurückkehren zu den großen Prinzipien der Revolution, welche endlich zur Wahrheit werden sollen; wir müssen sämmtliche individuellen und politischen Freiheiten wiedererlangen, an jegliche sittliche Thatkraft appelliren, das Bewußtsein wecken, den Volksunterricht verbreiten; die Vorurtheile der Race, der Nationalität, der Secte, des Militairgeistes u. s. w. müssen zerstört, die stehenden Heere aufgehoben, die öconomischen Interessen durch die Freiheit in Uebereinstimmung, die Politik mit der Moral in Einklang gebracht werden. — Dritte Frage: Welches möchten die besten Mittel sein, die Wirksamkeit des internationalen Friedenskongresses permanent und durchgreifend zu machen? Organisation einer dauernden Association der Freunde der Demokratie und der Freiheit. Die Hauptaufgabe des Genfer Kongresses wird sein, die Grundzüge dieser Association zu entwerfen und den Grund zu derselben zu legen."

In der Presse wird vielfach die Frage ventilirt, ob und wo ein Ersatz für Luxemburg zu finden sei. Unsere Regierung denkt jedoch nicht an einen Ersatz. Die Organisation der preußischen Armee ist nicht danach angethan, daß diese sich hinter Mauern und Wällen verstecke. Schon Friedrich der Große legte den Festungen nur geringen Werth bei. Jetzt haben sie fast ganz ihre Rolle ausgespielt, und bei der Schnelligkeit der Vorwärtsbewegungen der Heere, wozu das immer vollständiger werdende Eisenbahnnetz ein Bedeutendes beiträgt, bleiben Festungen meistens, kaum berücksichtigt, rückwärts oder zur Seite liegen.

Man darf es nachgerade als ausgemacht ansehen, daß Preußen von seinem Entschluß, den Baron v. Magnus von Mexico abzuberufen, total abgelassen hat. Wäre solch' eine Ordre an unsern Gesandten in Mexico abgegangen, so müßte er sich längst auf der Rückreise befinden, was nicht der Fall ist. Die Accreditirung des Herrn v. Magnus bei Juarez steht wahrscheinlich nahe bevor, schon weil sich herausgestellt, daß die mexicanischen Verhältnisse mit jedem Tage sich mehr consolidiren, seitdem die Fremdherrschaft dort aufgehört hat. Das Regiment des Juarez enthüllt sich sogar als ein ganz vorzügliches. Er ist der Mann, auf den die Republik mit vollem Vertrauen blickt, und dem reichen, schönen Lande wird es, wenn nur die „Fremden" fern bleiben, schon gelingen, sich in die Höhe zu bringen. Dieselben Weherufe, die über Mexico in letzter Zeit laut geworden sind, erschollen unaufhörlich, als die Vereinigten Staaten im Kriege standen. Sie sind tendenziös oberflächlich und haben als solche auf Beachtung gar keinen Anspruch.

Dieser Tage war in Hamburg ein Flügeladjutant des Königs von Preußen anwesend, welcher beauftragt war, die definitive Entscheidung der hamburgischen Infanterie- und Cavallerieoffiziere (Artillerie besitzt Hamburg nicht) über ihren Eintritt oder Nichteintritt in die preußische Armee entgegenzunehmen. Nach bestem Vernehmen haben sich nun von etwa 50 Officieren 16, darunter zwei Rittmeister und mehre Hauptleute, für den Eintritt in die preußische Armee entschieden.

Oesterreich soll sich ebenfalls der Französisch-Belgisch-Schweizerischen Münzconvention beizutreten entschlossen haben.

In Italien ist man keineswegs ganz im Klaren und in Ruhe über Das, was Garibaldi im Schilde führt. Es ging schon wieder das Gerücht, der alte Condottiere sei wieder im Felde erschienen; wiewohl dies Gerücht indessen nicht allgemeinen Glauben fand, so hält man das andere, gleichzeitig verbreitete, er gedenke nach Caprera zurückzukehren, für ebenso wenig wahrscheinlich. Sein Sohn Menotti ist jüngst aus Neapel zurückgekehrt und hat eine Reise zu Pferde, man möchte sagen einen Recognoscirungsritt, an der Grenze des Kirchenstaates entlang gemacht.

Ueber den Aufstand in Spanien liegen heute fast gar keine Nachrichten vor, wenigstens nicht solche, welche ein Licht auf diesen Wirrwarr werfen könnten. Die Regierungsdepeschen fahren fort in ihrer stereotypen Versicherung, der Aufstand sei todt gemacht; Privatnachrichten melden dagegen das Wachsthum der Insurrection, die bereits über 18,000 Köpfe zählen soll.

Selbst mitten in der Langeweile der todten Jahreszeit vermag ein spanischer Aufstand nur ein sehr schlaffes Interesse zu erregen. Wie arg auch die Welt nach aufregenden Neuigkeiten hungern mag, so ist es doch unmöglich, eine Ruhestörung auf der Halbinsel zur Würde eines Ereignisses zu erheben.

Die Erfahrungen der irländischen Insurrection und Manches, was seit dem vorjährigen Feldzuge klar geworden, haben das Augenmerk der englischen Generalität auf die Nothwendigkeit gerichtet, eine bewegliche und in allen Erfordernissen des Felddienstes gewandte Armee zu besitzen. Die mit gutem Erfolge in Irland gebildeten fliegenden Colonnen werden nunmehr auch im Standlager bei Aldershott aus gemischten Truppentheilen in größerem Maßstabe gebildet, durchziehen mit allen Vorsichtsmaßregeln, wie im Kriege die Nachbarschaft, schlagen Abends ihr Zeltlager auf und setzen Morgens ihren Zug fort, Uebungsmarsch und Felddienstübung auf diese Weise verbindend.

Die englische Regierung hat jetzt die Expedition nach Abyssinien zur Befreiung der gefangenen Engländer und Züchtigung des schwarzen Kaisers, der Englands Namen und Macht zu verachten gewagt, wirklich beschlossen. Sir William Napier wird das Commando über das aus Artillerie, Infanterie und Kavallerie bestehende Expeditionscorps erhalten. Der Vicekönig von Aegypten stellt dazu 5000 Kameele und Maulesel.

In Kopenhagener eingeweihten Kreisen hält man die Verlobung des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin von Schweden für eine abgemachte Sache, doch dürfte immerhin die Bestätigung dieser Nachricht noch abzuwarten sein.

Infolge Interventionen des britischen Consuls in Kairo (Afrika) wurden auf der Messe in Tantah 1200 Sklavinnen in Freiheit gesetzt, der dortige Polizeipräfect abgesetzt und eine strenge Verordnung gegen den Sklavenhandel erlassen.

Ueber die Ermordung des Generals Lopez, der Kaiser Maximilian verrathen hat, berichten Privatbriefe einiges Nähere. In einem Hotel in Puebla hielt sich der Verräther auf, nachdem sein Weib sich von ihm losgesagt hatte. Eines Morgens frühe traf ein Fremder ein, der sich mit dem Stallburschen zu schaffen machte und nach dem General fragte. Er war nicht zu Hause, sollte aber zum Mittagessen zurückkehren. Der Fremde wartete, ließ sich bei seiner Rückkehr Lopez zeigen und nahm ihm gegenüber am Tische Platz. Nachdem er dann ein Glas Wein getrunken, stand er bedächtig auf, zog plötzlich ein Messer, mit dem er sich auf Lopez warf und ihn mit neun Stichen durchbohrte. Dann nahm er seinen Hut und verließ das Haus mit den Abschiedsworten: „So sollte man alle Verräther belohnen." Niemand trat ihm in den Weg, Niemand suchte ihn festzuhalten, ungehindert verließ der Rächer den Ort.

— Der König und die Königin werden am 4. September zur Dombau-Jubelfeier in Köln erwartet.

— Graf v. d. Goltz ist in Berlin eingetroffen.

— Die „Provinzial-Correspondenz" bestätigt die Nachricht, daß Preußen auf Dänemark's Wunsch, der Verständigung über die Abtretungsbedingungen von Nordschleswig durch mündliche Verhandlungen näher zu treten, eingegangen ist. Die Verhandlungen sollen in Berlin stattfinden, sobald der dänische Commissarius dazu ernannt ist.

— Den jetzt in Berlin versammelten hessischen Vertrauensmännern soll Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche in Betreff hessischer Verhältnisse in eingehender Weise auszusprechen, und es liegt in der Absicht der Staatsregierung, diesen Wünschen nach Möglichkeit entgegen zu kommen.

— Die Hauptberathungsgegenstände für die hessischen Vertrauensmänner sind: Ausbildung der Kreisvertretungen und die Errichtung einer ständischen Vertretung für den Regierungsbezirk Kassel.

— Für die neuen Landestheile steht eine Umgestaltung der Gymnasien insofern bevor, als dieselben nach der ausgesprochenen Willensmeinung des Unterrichts-Ministers denselben Anforderungen, wie jenen der höheren Lehranstalten der alten Lande zu genügen haben sollen.

— Seit einigen Tagen verweilen in Berlin spanische Beamte, um sich über die Organisation des Telegraphenwesens zu informiren.

— Die „Norddeutsche Allg. Ztg." warnt vor Auswanderung nach Rußland.

— Das Resultat der Salzburger Zusammenkunft läßt sich nach Thiers dahin fassen: Napoleon III. hat das Schweigen des Geistes und Franz Joseph den Geist des Schweigens. Der eine wollte und der andere konnte nichts sagen.

— Für die Uebernahme der Postverwaltung zahlt Preußen jährlich: an Hessen-Darmstadt 40,000 Fl. (22,857 Thlr.), an Sachsen-Weimar 10,277 Thlr. 23½ Sgr., an Sachsen-Koburg-Gotha 6250 Thlr., an Meiningen 9275 Gulden, an Reuß j. L. 3000 Thlr., an Lippe-Detmold 2000 Thlr., an Schwarzburg-Sondershausen 1305 Thlr. 16⅔ Sgr. In Summa 50,990 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf.

— In Berlin sind in den letzten Wochen sehr zahlreiche Trichinen-Erkrankungen, im Ganzen etwa 70 Fälle festgestellt worden.

— Die erste Berufung der Provinzial-Stände der Provinz Hannover steht in naher Zukunft zu erwarten.

— Einzelne schleswig-holsteinische Geistliche beabsichtigen, einen Protest gegen die evangelische Union in Preußen zu richten, weil dieselbe mit dem Glaubensbekenntniß der in den Herzogthümern bestehenden evangelisch-lutherischen Kirche nicht übereinstimme.

— Gerüchtweise verlautet, auf Kaiser Alexander sei während seines Aufenthalts in Nikolajew von zwei Russen wieder ein Attentat verübt worden. Die Mörder hatten sich, als Frauen verkleidet, zu dem Kaiser hingeschlichen, das Bubenstück ward aber glücklicher Weise ebenfalls vollständig vereitelt. Der Prozeß werde sehr geheim geführt und habe zu zahlreichen Verhaftungen Anlaß gegeben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 30 August.

— Wir machen bei den bevorstehenden Wahlen darauf aufmerksam, daß auf den Wahlzetteln Nichts weiter geschrieben stehen darf, als der Name und Stand des zu Wählenden, also nicht etwa auch der Name des Wählers, wie dies bei der letzten Wahl häufig vorgekommen ist. Die Zettel sind zusammengelegt dem Wahlvorstande zu übergeben, und zwar so, daß der Name von außen nicht zu lesen ist.

— Mit der Einrichtung der Steuer-Aemter in Schleswig-Holstein soll der Kgl. Steuer-Rath Herr Hentschke von hier beauftragt werden.

— Der Kgl. Forstmeister Herr Janisch ist von hier nach Kassel als Oberforstbeamter versetzt worden.

— Bekanntlich sind die Reserven bereits vor einigen Wochen von den Regimentern in die Heimath entlassen worden, und ist in Folge dessen der Präsenzstand bei den Truppentheilen geringer als gewöhnlich. Nichts desto weniger sollen dem Vernehmen nach die Rekruten, welche gewöhnlich im August und September ausgehoben werden, erst am Anfang November eingezogen werden.

— Die während des vorjährigen Feldzuges in größerer Anzahl errichteten ambulanten Lazarethe (transportable Zelte) sollen ihre Anwendung auch in Friedenszeiten bei allen größeren, auf eine längere Dauer berechneten militärischen Uebungen, ebenso in den Garnisonlazarethen finden.

— Nach einer Kgl. Verordnung sollen bei allen Denjenigen, welche mit Kgl. Genehmigung vor vollendetem 17. Lebensjahre in die Armee eingetreten sind, — wenn sie vor vollendetem 17. Lebensjahre einen Feldzug mitmachen — die sonst rücksichtlich der Patentirung und der Dienstzeitberechnung an die Zurücklegung des 17. Lebensjahres geknüpften Bedingungen fortfallen.

— Für die neu formirten 5. Escadrons bei der Kavallerie, welche bekanntlich beim Eintritt einer Mobilmachung als Ersatztruppentheile verwendet werden sollen, ist angeordnet, daß dieselben auf den Schulterklappen, Knöpfen ꝛc. die Nummer ihrer Escadron (die übrigen 4 Escadrons sind ohne eine derartige Bezeichnung) und überall am Säbelquast einen Kranz von grüner Wolle tragen sollen.

— Wie R. Bergau in dem neuesten Heft der Altpreuß. Monatsschrift mittheilt, existiren von den kleinen luxuriösen Ebenholz-Kästchen, wie sie im 17. Jahrhundert besonders zur Aufnahme von Schmuckgegenständen hier in Danzig angefertigt wurden und deshalb auch unter dem Namen „Danziger Schränkchen" bekannt sind, nur noch sehr wenige; man findet ein sehr gut erhaltenes Exemplar in der Antiquitäten-Sammlung des Herrn H. A. Kupferschmidt, ferner bei Hrn. Insp. Rothländer, Stadtrath Block, Prof. Schultz, Grohte, Bergau, Pfarrer Bialk, Graf v. d. Gröben und Kunstmaler Güterbock; vor allen andern zeichnet sich aber das im Besitze des Hrn. Geh. Kommerz.-Rath Jebens befindliche, sogenannte „Hevelius-Kästchen" aus, nicht nur durch die auf dem Deckel liegende weibliche Gestalt von massivem Silber, sondern auch durch den Reichthum an Silber im Innern; besonders aber durch den Namen des großen Danziger Astronomen Hevelius, der sich in sehr zierlichen Buchstaben auf der Innenseite der rechten Thüre mit der Jahreszahl 1639 befindet. Da Hevelius in allen mechanischen Arbeiten: Drechseln, Glasschleifen, Uhrmachen und Kupferstechen wohlgeübt war, so nimmt Hr. Bergau an, daß der berühmte Meister das ganze Kästchen als Geschenk für seine junge Frau selbst verfertigt hat.

— Zeichner, welche im Zeichnen von Maschinen vollständig erfahren, gute Zeugnisse über bisherige Leistungen beibringen können und ihrer Militairpflicht genügt haben, finden auf der Königlichen Werft hierselbst dauernde Beschäftigung.

— Die gestern abgehaltene Besichtigung derjenigen Ackerstücke, welche der St. Mariengemeinde für Anlegung eines neuen Kirchhofes in Vorschlag gebracht worden sind, hat zu dem schon vorauszusehenden Resultat geführt, daß die Gemeindemitglieder sich für den Ankauf der 15 Morgen entschieden haben, welche im Anschluß an die Friedhöfe der andern drei Kirchsprengel bei Aller-Engel liegen.

— Die bioplastischen Darstellungen des Herrn Regenti nebst Tochter, welche seit mehreren Abenden im Selonke'schen Etablissement stattgefunden, haben vielen Beifall gefunden, insofern der Aesthetik im strengsten Sinne Rechnung getragen wird. Dennoch müssen wir im Interesse des Künstlers bemerken, daß „Christus am Kreuze" füglich nur da zur Schaustellung gelangen dürfte, wo das Publikum ernsten Gedanken nachhängt. Es ist dies nicht unsere individuelle Ansicht, sondern vox populi.

— Unsere v. Weber'sche Kapelle und ein Theil der Selonke'schen Künstlergesellschaft gaben als Einleitung zum fünften Wanderfest des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe am Dienstag im Schützenhause zu Marienwerder eine Festvorstellung, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Am Mittwoch wurde die mit dem Wanderfest verbundene landwirthschaftliche Ausstellung durch eine Ansprache des Vereinsvorstehers Hrn. Conrad eröffnet, worauf der Bürgermeister Hr. Orlovius die Gäste bewillkommnete und der Generalsekretair des Vereins Hr. Martiny den Geschäftsbericht abstattete. Die auf dem Schweinemarkte etablirte Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Maschinen war recht erheblich beschickt worden und eine bedeutende Anzahl Vierfüßler aller Gattungen des landwirthschaftlichen Betriebes von Musterwirthen zur Schau gestellt. Nachdem den Zuschauern bei Konzertmusik bis 12 Uhr Mittags Zeit gegeben war, die Ausstellungsgegenstände zu besichtigen, fand die Prämiirung statt. Nachmittags vereinigten sich die Festgäste zu einem Diner im Schützenhause und begaben sich demnächst zu einem Konzert nach Liebenthal. Am Donnerstag ging die Verloosung der Seitens des Vereins angekauften Gegenstände vor sich.

— Der hiesige Gesellenverein wird am Sonntage in corpore mit Musik nach Ohra hinausziehen und im Piltz'schen Etablissement ein Gartenfest feiern.

— Das Dampfkanonenboot „Delphin" ist gestern nicht vom Stapel gelassen, weil Rücksicht auf die am jenseitigen Ufer im Laden begriffenen Schiffe genommen wurde. Dasselbe wird morgen Vormittag 10 Uhr ablaufen.

— Seit gestern sind an der Cholera wieder 7 Civil- und keine Militairperson gestorben, — 18 vom Civil und einer vom Militär erkrankt. Die gesammte Zahl der Todten ist bis jetzt 227, der Erkrankungen 430.

— Außer dem von uns mitgetheilten, durch das letzte Gewitter in Gr.-Gartz herbeigeführten Brande hat der Blitz auch einen dem Gutsbesitzer Heine auf Narkau gehörigen Schober mit Weizengarben entzündet.

Beleuchtung
des Berichts der gemischten Commission
über
die Reorganisation der höheren Lehranstalten der Stadt Danzig.

Vor etwa 3 Jahren trat durch die Ueberfüllung einzelner Klassen des Gymnasiums und durch den sich steigernden Andrang zu den Realschulen die entschiedene Nothwendigkeit der Abhülfe d. h. der Erweiterung resp. Vermehrung unserer höheren Lehranstalten unabweislich hervor. Bis dahin hatte man ähnlichen Bedürfnissen dadurch begegnet, daß die betreffenden überfüllten Klassen getheilt, und die neu entstandenen beim Gymnasium gewöhnlich einander untergeordnet, bei den Realschulen dagegen coordinirt wurden. Diesmal glaubte der Magistrat sich gegen die Fortsetzung eines solchen Systems sträuben zu müssen und beschloß gründliche Erwägung der ganzen Angelegenheit in einer gemischten Commission. Dieselbe wurde Anfangs October 1864 wirklich ernannt, und ihr als besondere Aufgabe die Erörterung der Frage gestellt:

„ob es zweckmäßig sei, die bisher lediglich aus dem Bedürfniß des Augenblicks entsprungene Praxis, die Klassenzahl der einzelnen Schüler zu vermehren, aufrecht zu erhalten und systematisch zu gestalten, oder ob die vorhandenen drei höheren Schulen möglichst auf die einfache Klassenzahl zu reduciren, und demzufolge auf Herstellung einer vierten Anstalt, sei es eines zweiten Gymnasiums oder einer dritten Real-Schule oder einer gemischten Anstalt s. g. Realgymnasium, hinzuwirken sei."

Obwohl es auf der Hand lag, daß die hier aufgeworfenen Fragen den augenblicklich vorhandenen Nothstand gar nicht berücksichtigten und die prinzipielle Antwort in bedenklicher Weise präjudicirten, ging die Kommission an die Berathung und Beantwortung derselben. Inzwischen währte natürlich für die höheren Schulen die Ueberfüllung und der Andrang fort; die Realschulen mußten sich nach Außen hin fast gänzlich abschließen und Hunderte von Schülern abweisen, und im Gymnasium mußte das geschehen, was vermieden werden sollte d. h die Prima mußte getheilt werden. — Endlich im Juli a. c. hatte die Commission ihre Arbeiten vollendet, und ihr Bericht ist vor wenigen Tagen der Stadtverordneten-Versammlung übergeben und in ausführlichem Auszuge durch die Danziger Zeitung mitgetheilt worden. Wir setzen daher als bekannt voraus, daß die Vorschläge der Commission dahin gehn:

1) Die Johannis-Realschule 1. Ordnung in eine combinirte höhere Lehranstalt umzuwandeln und dieselbe in das möglichst bald auszubauende Franziskanerkloster zu verlegen;
2) Die vorstädtische Mittelschule in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln;
3) Das Schulgeld für alle Klassen der höheren Lehr-Anstalten auf den Betrag von 24 Thlrn. einheitlich zu normiren.

Bei der großen Wichtigkeit der Sache sei es nunmehr einer nicht unbedeutenden Anzahl von Fachmännern gestattet, ein offenes Wort über diese Vorschläge sowohl als über ihre Motivirung gemeinschaftlich auszusprechen.

Sie bemerken dabei jedoch im Voraus, daß ihre Beleuchtung sich nur auf die beiden ersten Punkte beziehen wird, da die Erhöhung des Schulgeldes eine rein finanzielle Maßregel ist, über welche jeder Vertreter der Stadt leicht schlüssig werden kann, je nachdem er mehr für das Wohl der städtischen Kasse besorgt ist, oder den einzelnen Familienvater berücksichtigt haben will. Nur vor der Illusion möge sich Jeder bewahren, daß durch die Erhöhung des Schulgeldes von dem Besuche der höheren Lehranstalten abgeschreckt werde. Der Zuschlag zu den Schulgeldern der Auswärtigen sollte Aehnliches leisten und hat die Erwartungen nicht im Geringsten erfüllt. Das verlangte Plus wird — wenn auch oft mit schwerem Herzen — gezahlt, und der Sohn deshalb gewiß nicht aus der Bildungsanstalt genommen, der er einmal anvertraut ist.

Wenden wir uns sodann zu den Vorschlägen ad 1 und 2, so müssen wir zunächst constatiren, daß sie natürlich, wenn der Commission die Abhilfe des augenblicklich vorhandenen Nothstandes nicht als Aufgabe vorlag, gar nichts dazu beitragen, daß mehr Schüler in die höheren Lehranstalten aufgenommen werden können. Sie schaffen allerdings statt der jetzigen 10 Klassen der Johannisschule, deren 12 in der s. g. combinirten Anstalt; sie gehen aber zugleich von der Hoffnung aus (siehe Anlage 2), daß vorläufig in dem s. g. Real-Gymnasium nur 10 Klassen nöthig sein, und daß allmählich das jetzige Gymnasium und die Petrischule sich auf die einheitliche Anzahl der Klassen beschränken werden. Wie dies geschehen soll, und wo denn eigentlich die Schüler der jetzigen Parallelklassen bleiben sollen, darüber suchen wir in dem Commissionsberichte vergeblich nach Aufklärung und Belehrung, denn wir können unmöglich annehmen, daß die eine Klasse, welche die zu gründende höhere Bürgerschule vor der Mittelschule voraus hat, als die wirkliche Helferin in der Noth anzusehen wäre. —

Vom praktischen Standpunkte aus, welcher die Ansprüche der Gegenwart berücksichtigt, müßten wir also schon den zweiten Vorschlag verwerfen und wenigstens verlangen, daß eine fünfklassige höhere Bürgerschule neu gegründet würde, — aber wir erklären es von vorne herein, daß darin nicht der Schwerpunkt der Sache liegt, sondern daß es uns vor allen Dingen darauf ankommt, den ersten Vorschlag d. i. die Umwandlung der Johannisschule in eine combinirte Lehranstalt zu bekämpfen und die von der Commission unternommene Motivirung desselben als eine in den meisten Punkten nicht stichhaltige hinzustellen.

Leider müssen wir damit beginnen, den Standpunkt, von dem die Commission ausgegangen ist, als einen entschieden einseitigen und nicht unparteiischen zu bezeichnen. Sie hat es in ihrem Berichte unternommen, Gymnasium und Realschule, Gymnasial- und Real-Bildung, Gymnasial- und Real-Schullehrer mit einander zu vergleichen, und ist dabei einen Weg gewandelt, den allerdings die Staatsbehörden von jeher eingeschlagen, den die Städte aber bis jetzt noch niemals zu dem ihrigen gemacht haben: sie sieht in den Gymnasien das alleinige Heil und in den Realschulen nur eine Last der Communen. Sie sagt in Bezug auf die letzteren Lehranstalten sogar (Seite 4), daß „in der großen Mehrzahl größerer Städte es sich, wie hier, fühlbar macht, daß man bei der Gründung der Realschulen 1. Ordnung nicht mit der erforderlichen Behutsamkeit vorgegangen ist, daß man die Bedeutung derselben gegenüber einer gewissen, wenn schon vielleicht berechtigten Einseitigkeit der Gymnasien überschätzt und darüber vergessen hat, daß sie, zumal mit der beschränkten Berechtigung, welche ihnen die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung gewährt, erst im Werden begriffen sind und das Gesetz ihres Lebens noch suchen."

Wir protestiren ganz entschieden gegen solche Behauptungen und glauben, daß wir dies sowohl im Namen der Eltern, welche ihre Söhne der Realschule anvertrauen, als auch im Namen der ehemaligen Zöglinge dieser Anstalten — um von den Real-Lehrern ganz zu schweigen — thun können. Wir glauben, daß die Realschulen neben den Gymnasien, die wir als Bildungs- und Vorbereitungs-Stätten für die gelehrte Laufbahn aufrichtig hoch schätzen, eine berechtigte, ebenbürtige und sich ihrer wohlbewußte Stellung einnehmen. Würde der Staat den vielfach ausgesprochenen Wünschen und Bitten Gehör schenken, und die Abiturienten der Realschulen zu solchen Carrieren zulassen, zu denen sie recht eigentlich vorbereitet sind, so würde es sich mit einem Schlage zeigen, daß die Realschulen bereits wirkliche Bildungsanstalten sind, daß sie nicht so, wie es der Bericht glauben macht, im Dunkeln umhertappen, und daß sie, bei aller Lust und allem Eifer vorwärts zu streben, doch das Gesetz ihres Lebens bereits gefunden haben. Bis dahin wird freilich die Zahl ihrer Abiturienten stets geringer als die der Gymnasien — vornehmlich aber auch nur in größeren Städten — sein müssen, und der Magistrat von Berlin hätte nicht mit dem bösen Beispiel vorangehen sollen, die Procentsätze der Abiturienten der Realschulen denen der Gymnasien gegenüber festzustellen, und auszurechnen, daß jeder Primaner und Sekundaner einer Realschule der Commune Berlin jährlich 158 Thlr. 15 Sgr. kostet.

Bildet und erzieht eine Schule wirklich die Söhne einer Stadt, führt sie ihr Männer zu, die ihr und dem Staate nützlich sind, so entbehren solche Rechenexempel jeder sittlichen Berechtigung, ganz abgesehn davon, daß die mathematische Feststellung des Kostenpunktes sich höchst eigenthümlicher Formeln bedienen müßte. Der Danziger Bericht scheint dies auch zu fühlen, denn er sagt (Seite 5), daß eine solche Rechnung vielleicht nicht ganz zutreffen werde; eigentlich aber vermehrt er die Unzuträglichkeit dadurch, daß er für Danzig den Procentsatz der Gymnasial-Abiturienten aus einem einzigen Jahre, und zwar einem solchen feststellt, das unter den im Anhange angeführten 18 Jahren, das an Abiturienten ergiebigste ist!

Er steigert endlich die Schwierigkeit der Berechnung zu einer absoluten Unmöglichkeit, wenn er hinzufügt, „daß die Ausbildung eines Realschul-**Abiturienten** für unsere Stadt eine äußerst kostspielige Sache ist!" Uns will bedünken, daß — wenn einmal geschäftlich und kassenmäßig gesprochen werden soll — die Herstellungskosten für einen Abiturienten das Quantum nicht überschreiten, mit dem sich der Stadtsäckel für jeden einzelnen Schüler derselben Anstalt belastet fühlt. — (Schluß folgt.)

Eine Rheinfahrt.

Novellette von R. L. Stab.

(Fortsetzung.)

Ich muß es gestehen, ich bin von jeher ein Verehrer weiblicher Schönheiten gewesen und betrachte sie als die herrlichsten Gebilde in Gottes schöner Natur, weshalb ich niemals weder Zeit noch Mühe schonte, einem solchen Genuß zu fröhnen, woraus ich eine ziemliche Kennerschaft schöpfte — der Anblick, welcher sich indessen jetzt an dieser Burgruine meinen Augen darbot, überstieg Alles, was ich von weiblicher Schönheit jemals erblickt. Wäre ich ein Romanschreiber, so folgten jetzt einige Seiten mit einer detaillirten Beschreibung dieser Frauengestalt; da ich dies aber sehr abgeschmackt finde und die Phantasie des Lesers nicht stören mag, so diene nur soviel zu seiner Kenntniß, daß es eine dunkle Blondine mit dunkelblauen Augen war und daß sie ein graues Reisehabit trug, welches uns so eben einen jener reizenden hochhinaufgehenden Stiefeletten und ein zierliches Füßchen sehen ließ, während eine Figur von reinstem Ebenmaß die Schönheit vollendete.

Diese göttliche Gestalt, diese wunderbare Natur, die laue Sommerluft, des Weines Geist und der Reise Laune mußten eine Harmonie bilden, daraus die glücklichsten Seelenklänge erschallen; was Wunder daher, wenn uns eine andere Harmonie, und zwar die einer Ziehharmonika, welche plötzlich hinter uns erklang, aus allen Himmeln riß und einen Schrei des Entsetzens hervorrief.

Oscar hatte kaum bemerkt, wie unangenehm auch Agathe von diesen Tönen berührt war, als er auf den Spieler losstürzte und ihn hastig fragte: „wie viel er verlange, wenn er nicht spiele, so lange die Gesellschaft hier anwesend sei?"

Der Bursche war so spekulativ, es als seine Aufgabe zu bezeichnen, den geehrten Reisenden musikalische Unterhaltung zu bereiten.

„Ein musikalischer Verbrecher sind Sie", rief Oscar aufgebracht und drückte ihm ein Geldstück in die Hand, welches das Instrument fortan schweigen machte. Er erntete dafür einen dankbaren Blick Agathens und war eben im Begriff, seine Freude darüber mir auszudrücken, als der Vater in einer längeren englischen Rede seine Tochter auf einige Punkte aufmerksam machte, die besonders schön hervortraten.

„Also doch Engländerin!" rief Oscar niedergeschlagen.

„Also doch!" wiederholte ich.

Oscar zog mich am Arme den Ruinenberg hinunter durch das Gasthaus auf einen schattigen Platz, der eine herrliche Aussicht über den Strom und das Siebengebirge gewährte und rief nach einer Flasche Drachenblut, ein rother Wein, welcher an der Stelle desjenigen Steinbruchs wächst, woraus die Steine für den Kölner Dom genommen sind.

Bei Oscar, der Anfangs still war und tiefer von der schönen Erscheinung Agathens berührt schien, als ich es dachte, übte das feurige Drachenblut zunächst sein Recht. Er beklagte tief, daß er die englische Sprache so vernachlässigt habe und dadurch außer Stande sei, eine Conversation mit jener Dame zu beginnen, die, wie er mir schließlich gestand, einen ganz unwiderstehlichen Eindruck auf ihn gemacht habe.

„Onkel", sagte er, „zürne mir nicht, wenn ich ihretwegen unseren Reiseplan umstoße, aber ich muß ihr folgen, muß wissen, wer sie ist und — —

„Aber um Gotteswillen, Herr Neveu", antwortete ich, „auf der Reise nur keine Sentimentalitäten. Sollen wir sie wiedertreffen, so wird es geschehen, und die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, denn sie reisen sicher wie wir den Rhein hinauf.

In demselben Moment erblickten wir sie durch das Gebüsch an der anderen Seite des Berges entlang reiten.

„Noch ist es Zeit, Onkel, ich beschwöre Dich, laß uns folgen, nur um zu wissen, wo sie logirt", rief Oscar. Ich mußte nachgeben. Wir eilten den Berg hinunter und wurden nach Königswinter geführt, wo sie in einem Gasthof verschwand. Gar bald hatten wir erfahren, daß sie dort wohne und morgen früh eine Parthie in das Siebengebirge verabredet sei. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine artige Türkengeschichte wird jetzt aus Wien bekannt. Bekanntlich machte das Gefolge des Sultans große Einkäufe bei den Juwelieren in Wien. So geschah es auch, daß ein höherer türkischer Offizier in Begleitung eines Dolmetschers in einem Juwelierladen am Kohlmarkte erschien, daselbst für mehrere Hundert Gulden Pretiosen aussuchte und bei der Bezahlung — seine Börse vergessen hatte. Kaum daß der Muselmann seine Verlegenheit zum Dolmetsch geäußert hatte und unverrichteter Sache wieder abziehen wollte, kam ein Kürassier-Rittmeister in den Verkaufsladen. Als dieser von dem „Malheur" des Türken hörte, stellte er ihm die verlangte Summe zur Verfügung, indem er ihm gleichzeitig seine Karte einhändigte. Der Türke nahm das Geld dankbar an, zahlte, entfernte sich und — reiste einige Tage später auch mit dem Sultan von dannen. Der Kürassier erzählte die Geschichte seinen Kameraden, von denen er natürlich weidlich ausgelacht und nicht wenig mit dem Witze verfolgt wurde: „Hast keinen Türken gesehen?" Aber der Türke kam dennoch, und zwar sehr nobel. Dieser Tage nämlich erschien in der Wohnung des Rittmeisters ein Lohndiener, welcher ein Entschuldigungsschreiben mit der dargeliehenen Geldsumme und zugleich eine kleine „Erinnerung vom Türken überbrachte für die besondere Gefälligkeit und bewiesene Zuvorkommenheit." Die Erinnerung besteht in einem prächtigen Tschibuk mit ausgezeichnet schöner Bernsteinspitze, das Rohr ist mit edlen Steinen besetzt und mindestens im Werthe von 120 Thlrn. Die Reihe des Lachens ist nun an dem Rittmeister.

— Vom Markt-Commissariat in Wien wurde eine neue Art von Uebervortheilung, deren sich die Händler gegen Käufer bedienen, und zwar auf dem Kälbermarkte, entdeckt. Es fiel nämlich seit einiger Zeit auf, daß mehrere Händler ihren Kälbern mit Gewalt Wasser in den Schlund gießen, um das Gewicht derselben schwerer zu machen, was man im gewöhnlichen Leben Uebervortheilung, in der Kunstsprache der Kälberhändler „Zapfen" nennt. Es wurden daher in einem Gasthause nahe am Markte, wo das „Zapfen" mit besonderer Virtuosität getrieben wurde, Aufpasser bestellt, und diese konstatirten nun, daß sechs namentlich angeführte Händler ihren Kälbern zwei, drei und auch sogar vier halbe Maß Wasser mit Gewalt eingegossen, beziehungsweise „gezapft" hatten. Zur Erinnerung an das doppelte Vergehen der Thierquälerei und der Uebervortheilung wurden die Händler mit 10 bis 20 fl. Geldbuße zu Gunsten des Armenfonds gestraft.

— [Amerikanischer Humor.] Lincoln, wenn er besonders heiter gestimmt war, ließ nicht immer nur sich ein Geschichtchen zum Erzählen und zur Nutzanwendung „einfallen", sondern nicht selten einen wahren Witz gern los, z. B. in seiner Bemerkung, als er die Pocken bekam. Er war letzter Zeit bis aufs Blut von Leuten, die ihn um Gunstbezeigungen angingen, geplagt worden. „Na", sagte er, als ihn diese ansteckende Krankheit befiel, jetzt habe ich doch etwas, was ich Jedem mittheilen kann." — Um die Zeit, als große Unzufriedenheit und lautes Murren unter den Truppen wegen Verzögerungen in der Auszahlung ihres Soldes herrschte, ließ sich ihm unter Andern bei einem allgemeinen Empfang ein weststaatlicher Zahlmeister vorstellen. „Da ich gerade hier bin, Herr Lincoln" sagte er, „so dachte ich, ich wollte vorsprechen und Ihnen meinen Respekt entrichten („pay my respects — pay = bezahlen"). „Nach den Klagen der Soldaten", versetzte der Präsident, „ist das wohl so ziemlich Alles, was irgendwelche von Ihnen entrichten." — Der Präsident bildete sich etwas auf seine Leibeslänge ein; eines Tages sprach ein junger Mann bei ihm vor, der ihn um bestimmt 3 Zoll überragte; er war, wie die mathematische Definition einer geraden Linie — Länge ohne Breite. „Ich muß wirklich hinaufsehen zu Ihnen; wenn Sie je unangenehm in's Tiefe gerathen, müssen Sie herauswaten können. Das erinnert an das Geschichtchen von Lincoln, wo er, von einer großen Volksmenge herausgerufen, mit seiner — nicht ganz mittelgroßen — Gattin an's Fenster trat und die folgenden „kurzen Bemerkungen" machte: — „Da bin ich, und da ist meine Frau. Das ist's Lange und Kurze davon."

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Kaufl. v. Damme a. Hamburg u. Cohn a. Cöln.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Bloch a. Berlin, Templer a. Altona, Mich a. Stettin u. Hund a. Dresden. Candidat Müller a. Braunsberg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin. Gastwirth Herrmann n. Frl. Tochter a. Neustadt. Port.-Fähnrich v. Byern a. Danzig.

Walter's Hotel:

Hauptm. Schultz a. Berlin. Rittergutsbes. Jochem n. Gattin a. Kolkow. Stud. Steffenhagen u. Kaufm. Mehlisch a. Königsberg. Port.-Fähnrich Giesecke a. Danzig.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Schreuer a. Berlin u. Frank a. Stolp. Frau Gutsbes. Steinbach a. Lebehnke.

Hotel d'Oliva:

Kaufm. Simon a. Berlin. Rentier Raffel u. Landwirth Raffel a. Pr.-Friedland. Frau Rentierin Magbom a. Halle a. S. Königl. Seminar-Direktor Wodecki aus Berent. Gutsbes. Jantzen a. Dirschau.

Hotel de Thorn:

Frau Majorin v. Wittich n. Frl. Tochter a. Niederfelde. Rittergutsbes. Ries a. Summin. Die Besitzer Polenski a. Grünhirsch, Waldmann a. Landow u. Wöhler a. Zilenzig. Die Kaufl. Waldow a. Angermünde, Jacoby a. Bromberg. Rentier Esau a. Markushof.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 29. August:
1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 30. August:
Krüger, Anton, v. Grimsby; u. Zielke, Europa, v. Hull, m. Kohlen. Findley, Guiding Star, v. Grangemouth, m. Eisen.
Retournirt: Zielke, Princeß Victoria.
Gesegelt: 2 Schiffe mit Holz und 1 Schiff mit Getreide.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 30. August.

Weizen, 40 Last, 127pfd. fl. 618; 129pfd. fl. 632½; frischer 124.25pfd. fl. 635; 130.31pfd. fl. 675 pr. 85pfd.
Frischer Roggen, 119.120pfd. fl. 459; 120.121pfd. fl. 462; 122pfd. fl. 468; alter 120pfd. fl. 437½ pr. 81⅘pfd.
Rübsen, fl. 564–573 pr. 72pfd.
Raps, fl. 540–564 pr. 72pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

29	4	339,49	+ 17,4	NNO. flau, bewölkt.
30	8	339,09	13,6	SW. frisch, trübe und Sprühregen.
	12	338,84	17,5	W. flau, trübe.

Todes-Anzeige.

Gestern 3 Uhr Nachmittags starb nach kurzem Leiden unsere „einzige" Tochter **Ida**, im eben vollendeten 10. Lebensjahre.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besondern Anzeige mitgetheilt.

Beerdigung: Sonntag den 1. September c. früh 8 Uhr auf dem St. Catharinen-Kirchhof.

Danzig, den 30. August 1867.

Schmidt, Bahnmeister.

Abschieds-Ball.

Vor unserer Abreise von Danzig beabsichtige ich **Montag, den 2. Septbr. c.,** auf **Alt-Weinberg bei Schidlitz** im Lokale des Hrn. **J. M. Schultz** einen **Abschieds-Ball** zu veranstalten.

Es werden an demselben die während des Dominiks in meiner Schaubude gezeigte Schweizer-Dame **„Fräulein Elsly"**, welche sich in jeder Beziehung durch ihre Schönheit und Körperstärke auszeichnet, so wie auch der wegen seiner Miniaturform berühmte **„Prinz Colibri"** Theil nehmen und **die Polonaise eröffnen.** In den **Ballpausen finden künstlerische Productionen** hier noch nie gesehener Art des Herrn Henry Dingles aus Jamaica aus dem Cirque Napoleon — und anderer Künstler statt.

Da ich keinen Standplatz verlassen habe, ohne ein Abschiedsfest dieser Art veranstaltet zu haben, so erlaube ich mir dem hiesigen hochverehrten Publikum dasselbe gleichfalls zu offeriren. Indem ich mein Unternehmen bestens empfehle, verspreche ich jedem Theilnehmer einen sehr genußreichen Abend.

Billets zu obigem Abschieds-Ball sind in der Cigarrenhandlung des Hrn. Julius Meyer, Langgasse, Colonialwaarenhandlung des Hrn. Carl Schnarke, im Etablissement Alt-Weinberg, und in meiner Schaubude auf dem Heumarkt zu haben.

Die Kassen-Eröffnung findet 7 Uhr Abends und der Beginn des Balles präcise um 8 Uhr statt. — Das Programm wird s. Z. veröffentlicht werden. — Entree: Saal Herren **5** Sgr., Damen **2½** Sgr., Loge Herren **7½** Sgr., Damen **5** Sgr.

Hochachtungsvoll und ergebenst

L. Ley und **J. M. Schultz, Restaurateur.**

An alle Lungenkranke.

Unterzeichneter hält es für seine Pflicht, hierdurch öffentlich alle Lungenleidende auf Dr. Durogets **mexikanischen Balsam-Thee** aufmerksam zu machen. Derselbe litt seit 4 Jahren an der Lunge, war ½ Jahr bettlägerig und suchte auf Rathschläge tüchtiger Aerzte in verschiedenen Bädern Süddeutschlands vergeblich Heilung, und konnte in der Klinik des Herrn **Dr. Angelstein,** sowie von Herrn **Prof. Traube** untersucht, nur den Rath erhalten, seine Badekur in Reichenhall fortzusetzen, was ihm jedoch seine geschäftlichen Verhältnisse nicht erlaubten, bis er endlich nach Versuchen aller möglichen Heilmittel zu Dr. Durogets Balsam-Thee Zuflucht nahm, welcher nach kurzem Gebrauch sofortige Linderung schaffte und ihm endlich sein jetziges außerordentliches Wohlbefinden an Kraft und gutem Aussehen zurückgab. Dies bescheinigt hierdurch der Wahrheit gemäß allen Leidensgefährten zur öffentlichen Nachricht

C. Abel in Berlin, Stallschreiberstr. 63.

Dr. Durogets mexikanischer Balsam-Thee

in Paqueten à 1 Rt. ist einzig und allein echt zu beziehen durch das alleinige Depot für Europa von **W. Bernhardi in Berlin,** Jacobskirchstr. 10, nach auswärts gegen Franko-Einsendung des Betrags.

Mitbürger!

Indem wir wieder an die Wahlurne treten, blicken wir mit Befriedigung auf die erste Thätigkeit des Norddeutschen Parlamentes zurück, in welchem auch unsre altberühmte Stadt eine so würdige Vertretung fand. Mit voller Zuversicht hoffen wir, daß sich demselben allgemein verehrten Manne, da er das betreffende Mandat wieder anzunehmen bereit ist, die Stimmen aller Wähler, die das Wohl unseres Vaterlandes über jede andere Rücksicht stellen, sich von Neuem zuwenden, ja daß die Zahl solcher frei wählenden Männer sich als eine noch größere herausstellen werde. Wir unterlassen es daher auch, die Vorzüge unseres Candidaten hier nochmals ins Licht zu stellen; ist es doch jedem Unbefangenen einleuchtend, daß wir in ihm einen vorzüglichen und in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Vertreter unsrer Stadt haben. Wollt Ihr also, Mitbürger, das große und herrliche patriotische Werk der Einigung Deutschlands und des Ausbaues der deutschen Bundesverfassung mit vollster Sicherheit in die Hände eines Mannes legen, der mit echt patriotischem Sinne das klarste Verständniß aller einschlägigen Fragen rechtlicher und volkswirthschaftlicher Art und die größte Unbefangenheit nach allen Richtungen hin verbindet, so wählt von Neuem unsern bewährten Vertreter

Herrn Justizrath Dr. Wilhelm Martens!

Namens der freien Vereinigung für die Wahl zum Norddeutschen Reichstage.

Ammer. Arendt. v. Auerswald. Brandstaeter, Prof. Bauer. Brinckman, Consul. F. W. Burau. Busse. D. Bobert. J. C. Borrasch, Stadtverordn. W. Blech. J. G. W. Baumann. J. G. Borowski. A. Blech. F. Brämer. A. Bentlin. M. Blanck. Bradtke. Franz Claassen. A. Claassen. Claassen, Lootsen-Command. v. Clausewitz. H. W. Conwentz. Czwalina, Prof. Jacob Czarnetzki. Diekmann, Fabrik-Commiss. C. G. Döring. Schulrath Dittki. F. C. Danziger. F. Domanski. Dobronsky, Gelbgießermeister. Eichler. Friedrich, Stadtverordn. Friederici, Regierungsrath. F. A. Fuhrmann. D. Fischer. J. Freitag, Malermeister. Fasdeck. Klempner-Meister Fasdeck. Foerster. E. Groening. E. G. Gamm. J. Groth. L. Grott, Schiffsbaumstr. F. Groencke. H. Grube. F. A. Güttner, Stadtverordneter. L. Güttner. A. Gutschik. Sanitätsrath Dr. Hildebrandt. Homann, Buchhändler. Hevelke, Pastor. Fr. Heyn. Dr. Hintz. C. Hintz. G. T. Horn. Fr. Heyn jun. Wilhelm Herhudt. M. Hamm. Hebeler. J. Hundertmark. C. Jardo. J. O. Krohn, Reifschlägermeister. J. G. Köhly. B. Kabus. G. Klawitter. J. G. Kayser. L. Kalwitz sen. Rent. Klatt. E. Krause. Kowitz. Fr. Kleyn, Fleischermstr. G. Krohn. Krefft. Karmann. Kroepfgans. Dr. Keber. R. Kamke. F. W. Krause. König, Küster. Joh. König. C. Krommus. Joh. Kohncke. Kowalski, Maschinen-Fabrik. A. C. Kreidemann. Kaufm. Kopsch. Töpfermstr. Kleophas. Kühne. F. Krischewski. G. Krueger. Liedtke. Prälat Landmesser. F. Leehn. H. Loewenau. E. Loewenau. Leibhammer. Küster Lewandowski. Ludwig Muchau. Mehler. Müller, Bordingsschiffer. Merschberger. Ernst Mix. J. G. Martens. v. Mees. Müller, Forstmeister. Naegele. Carl van Niessen. E. van Niessen. Carl Noll. Aug. Nadolski. Oehlrichs, Reg.-Rath. Johann Gottfried Pich. v. Prittwitz. Pudler, Bäckermstr. G. Polley. H. Prahm. Pasdack, Maurermstr. Consistorialrath Reinicke. Professor Roeper. H. Rotzoll. Rogafski, Tischlermeister. Ruttkowski, Küster. Fr. Rutzki. F. Röbbig. H. Roessler. O. Reich. Sack, Ober-Reg.-Rath. Dr. Strehlke, Director. Schaper, Pastor. Prof. Schultz. E. T. Schultz. Aug. Rathke. O. Kalwitz. J. W. Siemens. Schultz-Alt-Weinberg. Schwoch. Schuhmacher-Meister Schaepe. Sehring, Ober-Lootse. Kaufm. A. Schwarz. Schwartzkopf. Rob. Schoerger. H. van Steen. J. H. van Steen. David Sinkenbring. Fr. Schlicht. A. Schlicht. A. Schoencke sen. Schoencke jun. Schnaase. E. Schultz. Buchbindermeister Schimanski. W. Schramm. C. Schilke. F. Siwatzki sen. Fr. Siwatzki. L. Simon. L. Schimanski. C. Schroeder. Superintendent Tornwaldt. C. R. Teichgraeber. R. T. Teichgraeber. F. Teschki. Carl Uphagen. Justizrath Voeltz. G. Voss. Wagner, Forstmeister a. D. und Stadtverordneter. W. Wirthschaft. E. Wirthschaft. J. Wiens. Wotzki, Ober-Meister. Werner. Winckler, Ober-Reg.-Rath. Wentzel, Stärke-Fabrikant. Joseph Walenski. Ziegler, Eigenthümer.

Das Dampfboot „Schwan"

macht bei günstiger Witterung **Sonntag,** den **1.** Septbr. c., die letzte Vergnügungsfahrt in diesem Jahre nach **Zoppot, Rutzau** und **Putzig.**

Abfahrt vom Johannisthore Morgens 8 Uhr.
Rückfahrt von Putzig . Nachmittags 4 Uhr.
Rückfahrt von Zoppot . . . Abends 7½ Uhr.

Das Passagiergeld beträgt:
von Danzig nach Putzig und zurück 15 Sgr.,
von Zoppot nach Putzig und zurück 10 Sgr.,
von Danzig nach Zoppot oder zurück 5 Sgr.

Alex. Gibsone.



Elsly,

die stärkste und interessanteste Dame der Welt, gegen **400 Pfund** schwer;

ebendaselbst:

Prinz Colibri,

der **kleinste** Herr der Welt und **Liebling** der Damen,
22 Jahre alt, **28 Zoll** hoch, **26 Pfd.** schwer.

Neben Elsly:
Das größte Riesen-Schlachtentheater.
Sämmtliche Ereignisse v. 1866, sowie das Allerneueste:
Die Erschießung des Kaisers Maximilian von Mexiko
und die
Haupt-Piecen der Pariser Weltausstellung.
Täglich zu sehen von Morg. **10** bis Abends **10** Uhr.
Stand: **Heumarkt,** 3. Budenreihe,
hinter Herrn Löwenbändiger Casanova Nemetti.
Abonnements-Billets sind an der Kasse zu haben.

L. Ley.

Wichse-Recepte,

wovon das eine neu erfundene besonders wegen billiger und schneller Anfertigung Beachtung verdient. — Diese Wichse ist für alles Leder, conservirt die Elasticität und Schmiegsamkeit, schmutzt nicht ab und läßt wegen Zusatz des Wachses kein Wasser durch.

Zu beziehen gegen Franco-Einsendung von 5 Rthlr. von **Chr. Spillecke in Magdeburg,** Stephansbrücke Nr. 13.

Victoria-Theater.

Sonnabend, 31. August. **Deutsche Modedamen.** Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von K. Görlitz.

Seebad Zoppot.

Sonntag, den 1. September c.:

Badefest

im festlich decorirten Kurgarten.
Abends brillante Gartenbeleuchtung und Feuerwerk,
ausgeführt von dem Feuerwerker Hrn. **Behrend.**
Anfang 4 Uhr. **Buchholz.**



Löwen-Theater.

Während des Dominik-Marktes hieselbst in dem dazu erbauten Theater **auf dem Heumarkte**

große Vorstellungen

von dem rühmlichst bekannten Thierbändiger

Casanova Nemetti

mit Wölfen, Löwen und Leoparden.

Zum Schluß der Vorstellungen:

Die Luftfahrt auf dem 8jährigen Löwen „Jack", wobei Madame Casanova Nemetti, auf demselben sitzend, in die Luft steigt. Eine Kunst-Production, die bis jetzt noch von keiner andern Thierbändigerin gezeigt worden ist.

Preise der Plätze: 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 3 Sgr. Kinder zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. — Sonntag findet die letzte Vorstellung statt, und nehme ich gleichzeitig Veranlassung, bei meiner Abreise nach Magdeburg mich dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen und meinen Dank für den regen Besuch abzustatten. **Casanova Nemetti.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.